

DIE
KUNSTDENKMÄLER
DES KANTONS
GRAUBÜNDEN

VON
ERWIN POESCHEL

BAND IV
DIE TÄLER AM VORDERRHEIN
I. TEIL
DAS GEBIET VON TAMINS BIS SOMVIX

MIT 519 ABBILDUNGEN
UND EINER ÜBERSICHTSKARTE

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL

1942

Die Katholische Filialkirche St. Jakobus und Christophorus in Ringgenberg (romanisch Zignau)

Geschichte und Baugeschichte. Eine „Christoffel-Kapelle“ „im Ringgenberger Boden“ kommt am 28. November 1487 urkundlich erstmals vor (GA., Nr. 5). Ein noch früheres Datum (1440) ergibt – unter Vorbehalt – eine Glocke, s. S. 444. Am 24. September 1509 wird, vermutlich nach einem Umbau, die „ecclesia seu capella Sancti Jacobi Apostoli in Rynckenberg“ mit drei Altären neu geweiht; der Hochaltar ist St. Jakob, Christophorus, Conrad und Martin dediziert, das frühere Hauptpatrozinium also in den Rang eines Nebentitels herabgedrückt. Nach einem abermaligen Neubau weihte Abt Adalbert de Funs von Disentis mit bischöflicher Erlaubnis am 17. September 1713 die Kirche St. Jakob mit drei Altären (den Hochaltar z. E. von St. Jakob und Christophorus; Pf.A.). Sie hatte einen nach Süden gerichteten, flach geschlossenen Chor und einen am Chorthaupt stehenden Turm mit Wimpergen und Spitzhelm. An der Fassade war ein Christophorusbild aufgemalt. Am 25. September 1927 zerstörte eine Rufe des Zavrasiatobels mit einem grossen Teil des Dorfes auch die Kirche. Der Neubau wurde ausserhalb der Gefahrenzone durch Arch. P. A. FURGER, Luzern, errichtet und am Pfingstmontag 1931 geweiht. Die Stelle des Hochaltars der alten Kirche ist durch einen Bildstock im jetzigen Pfarrgarten gekennzeichnet. Eine eigene Kaplanei hat Ringgenberg seit 1678.

1) Das gleiche Wappen mit Unterschrift: „Christoff von Mor, Thuomprobst Vicarius Generalis zu Chur 1637“ ist an einer Wand der Erdgeschoss-Halle der Dompropstei zu Chur aufgemalt.

Von der **Ausstattung** blieb erhalten und wurde in die neue Kirche übernommen: Der *Hochaltar*, ein zweigeschossiger Aufbau vom Typus der Walliser Altäre (vgl. Bd. I, S. 214 ff.) mit gewundenen, in schräg auswärts gerichteter Reihe stehenden Säulen, segmentförmigen Gebälküberbrückungen und à-jour-geschnitztem Akanthuslaub. Auf den Gesimsen Figuren: St. Martin und Nikolaus, Jakobus und Luzius. Altarblatt: Muttergottes mit St. Jakob d. Ä. und Christophorus, im Giebel ein Bild der Marienkrönung; um 1713. Der *Tabernakel* ist ein Rokoko-Schränckchen mit bewegtem Umriss und ohne architektonisch strenge Gliederung malerisch komponiert; um 1760. Aus der gleichen Zeit die *Front der Mensa* mit Band-, Gitter- und Rocailleschmuck. Auf dem Tabernakel ein geschnitztes *Kreuzreliquiar*; um 1713.

Die *Seitenaltäre* sind um 1670 entstanden und bestehen aus einer zweisäuligen Ädikula mit Giebelgeschoss, eingerahmt von Knorpelranken. Altarblatt an der

Nordseite: St. Lorenz, Sebastian, Maria Magdalena; Giebelbild St. Placidus und Sigisbert; südlich moderne Marienfigur, im Giebel St. Scholastika. — Die *Kanzel*, um 1713, polygonal mit gebauchtem Fuss; in den Füllungen Reliefs der vier Evangelisten. Sämtliche genannte Ausstattungsstücke 1929/30 neu gefasst.

Kultusgeräte. Ein *Rokoko-Kelch*, Silber, vergoldet, H. 26,5 cm. Getriebener Rocailledekor, in Kartuschen Bilder von Heiligen, am Fuss St. Katharina, Barbara, Dorothea und das Wappen Cabalzar (?), an der Kuppel St. Jakob, Christoph und Matthias; um 1750–1760.

Im Disentiser Klostermuseum stehen zwei *spätgotische Noppengläser* (H. 8,5 und 9,5 cm), die dem Sepulcrum des alten Hochaltares enthoben wurden, wo sie als Reliquienbehälter gedient hatten. Um 1500 (Weihe 1509).

Glocken. Vierteiliges Geläute von RÜETSCHI A.G., Aarau 1930¹. — Am Schulhaus hängt noch eine der älteren Glocken; Dm. 46 cm. Inschrift: *anno · domini · m^o · ccccxl iar (1440) · ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum*. Wenn die Glocke nicht von anderwärts stammt, ist sie das älteste Zeugnis der Existenz einer Kapelle zu Ringenberg.

1) Die frühere grosse Glocke trug nach Nüscheler Mskr. die Giesserinschrift: „Michael Comerius fecit 1811.“